

**„Ein Herz und eine Seele“
zwischen Realität und Utopie
zwischen Ideal und Wirklichkeit**

"Die Gemeinschaft der Gläubigen war ein Herz und eine Seele" – mit diesem Satz beginnt die Lesung für den heutigen Sonntag in der Apostelgeschichte in Kapitel 4, Vers 32ff. Es fällt schwer, diesen Satz als Realitätsbeschreibung zu verstehen. Bildete die Urkirche wirklich eine so vollkommene Gemeinschaft, in der sich alle verstanden haben, in der alles ganz harmonisch zuging, in der es weder Streit noch Neid gab? Oder ist dieser Idealzustand, von dem in der Apostelgeschichte berichtet wird, doch eher eine Illusion?

Ich möchte Sie einladen, darüber nachzudenken:

Wann und wo verwenden wir heute den Ausdruck „ein Herz und eine Seele“? Wie selten sind Menschen tatsächlich „ein Herz und eine Seele“. - Spiegelt diese Redewendung nicht damals wie heute eher eine Sehnsucht wider, die sich auf ein aufrichtiges, ehrliches Miteinander richtet, in dem jede und jeder als Mensch geachtet und akzeptiert wird, auf ein faires und friedvolles Miteinander in Staat, Kirche und Gesellschaft?

Dem Evangelisten Lukas, der auch der Verfasser der Apostelgeschichte ist, ist es ein Anliegen, die erste Gemeinde als *Gemeinschaft in Christus* zu verstehen und zu beschreiben.

Darm wird in der Apostelgeschichte durch ihn immer wieder zu solidarischem Handeln aufgerufen und zum Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit ermutigt. Die befreiende und verändernde Kraft des Heiligen Geistes, so wie wir es am Pfingstfest gefeiert haben, soll sich im Leben der Gemeinden auswirken und widerspiegeln. Die Heilige Geistkraft soll Wirkung zeigen. Die Botschaft Jesu wird sichtbar. Sichtbar in der Art und Weise des Umgangs untereinander, im verantwortungsvollen Umgang mit Besitz, sowie in der Unterstützung von Bedürftigen.

Ein Herz und eine Seele: Auch Lukas wusste wohl, dass die Realität anders aussah, und er weist mit dieser Redewendung die Adressatinnen und Adressaten der Apostelgeschichte auf eine ganz zentrale Botschaft des christlichen Glaubens hin:

Ihr seid ein Herz und eine Seele im Glauben an Jesus Christus! Er ist das Zentrum des Glaubens, der Mittelpunkt der Gemeinde. Schaut auf das, was euch verbindet und richtet euer Tun an ihm aus.

Das heißt sicherlich nicht, dass um des lieben Friedens willen keine/r mehr die eigene Meinung sagen darf, dass es nun keine Probleme mehr geben darf oder dass alle in Harmonie miteinander leben.

Aber: Das Bewusstsein, *im Glauben miteinander verbunden* zu sein, bedeutet einen anderen Umgang untereinander zu pflegen und zu praktizieren. Einen Umgang, der andere ernst nimmt und respektiert; eine Gemeinschaft der Gläubigen, die immer wieder neu aufeinander zugeht.

„Viele sind wir, doch eins in Christus“. Wo viele sind, da gibt es auch viele Unterschiede, viele Persönlichkeiten. Die Texte aus dem Römerbrief, z.B. in Röm 12, 4-21, thematisieren bereits diesen anderen Umgang untereinander, der aus dem Bewusstsein resultiert, dass *alle in Christus ein Leib* sind. Jedes (Gemeinde-Mit-) Glied hat seine eigenen Begabungen, seine eigene Sprache, seine je eigenen Eigenheiten und auch unterschiedliche Funktionen. Diese je eigenen und persönlichen Fähigkeiten, Begabungen und Talente hat jede und jeder durch den Heiligen Geist und Gottes Schöpfungswirken geschenkt bekommen. Und wo der Geist ins Spiel kommt, da entsteht Bewegung, wirkmächtige Schöpfungskraft Gottes anstelle starrer Strukturen. So kann eine *neue Qualität von Beziehung* entstehen, eine *lebendige Gemeinschaft als Leib Christi*. Der Römerbrief, wie auch unser Evangelium heute in der Apostelgeschichte, zeichnet einen *ermutigenden Entwurf von Gemeinschaft*, in der die Gaben und Begabungen einzelner wahrgenommen und wertgeschätzt werden und diese Gaben dann zum Wohl aller eingesetzt werden. So kann das Reich Gottes, das Frieden und Gerechtigkeit schafft, Realität werden. Frieden bedeutet nichts anderes als mit Gott im Reinen sein, in seinem Geist sein, einig sein mit ihm und in >folge dessen dann auch, einig mit den Menschen.

Genau hier setzt die Apostelgeschichte an und geht sogar noch einen Schritt weiter: Die Christen haben die jeweiligen Gaben nicht für sich alleine bekommen, zum Festhalten sozusagen, sondern zum Geben: „Nicht einer sagte von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemeinsam.“(Vers 32).

Was bedeutet dieses Einssein in Christus für die Gemeinschaft und für die Gemeinden der ersten Christen? Wer waren und wer sind die Bedürftigen in der Gemeinde? Und was bedeutet der Aspekt der Gütergemeinschaft für das Leben von uns Christen heute?

Nirgends herrscht ein idyllischer Zustand, so dass die Menschen bedingungslos „ein Herz und eine Seele“ wären.

Die Realität schaut anders aus. Der Alltag auch.

An wie vielen Orten dieser Welt ist sind das Alltagsleben und die Rahmenbedingungen des Leben schwer, be-drückend und belastend. Geprägt von Disharmonie, emotionaler Kälte, Überlebenskampf, Armut, Gewalt und Arbeitslosigkeit. So vieles gibt es weltweit, was ein harmonisches Miteinander erschwert. Diesen unveränderlichen Tatsachen, dieser bitteren Realität steht der Text der Apostelgeschichte gegenüber als Orientierung und als Hoffnung für Menschen in schwierigen Lebens-Situationen. *Schaut auf das, was euch*

verbindet und nicht auf das, was euch trennt, ermahnt der Text. Im Glauben an Jesus Christus seid ihr miteinander verbunden („ein Herz und eine Seele“).

Geeint in diesem Glauben, könnt ihr die Probleme und Herausforderungen gemeinsam angehen. Dazu ist es notwendig, die von Gott geschenkten Gaben und Begabungen der einzelnen wahrzunehmen und wertzuschätzen: auf die Stärken jedes einzelnen zu achten, verantwortungsvolles Handeln zu fördern, ebenso wie den mutigen Einsatz für gerechte Lebensbedingungen zu unterstützen, für die Bewahrung der Schöpfung und für den Frieden in der Welt einzutreten,

Wir sehen also: der Gedanke der Gütergemeinschaft hat durchaus weiterhin aktuelle Brisanz.

Zum einen ist da das Bewusstsein, dass die Welt allen Menschen gehört.

Wir tragen Verantwortung füreinander, für das Wohlergehen aller Menschen, für die Bewahrung der Schöpfung, für einen verantwortungsvollen Umgang mit den ökologischen Ressourcen dieser Erde, für die Reinheit der Luft, für uneingeschränkten Zugang zu (reinen) Wasser für alle Menschen.

Genau das alles ist aber durch den ausbeuterischen Umgang der Menschen mit Gottes Erdboden gefährdet: sei es durch Handelskriege um Rohstoffe, den Kahlschlag des Regenwaldes und den Raubbau von Bodenschätzen.

Damit nehmen wir unseren Kindern und Enkeln die Zukunft.

Der Text aus der Apostelgeschichte stellt die Frage der Nutzungs- und Eigentümerrechte neu.

Wenn alle aufeinander achten und füreinander sorgen, weil sie sich durch das Bekenntnis zu Jesus Christus als eine Familie, als ein Glaubens- und Welt-Gemeinschaft verstehen, dann bedeutet das einen verantwortungsvollen Umgang mit Besitz und Naturgütern ebenso, wie einen verantwortungsbewussten, mutigen Einsatz für gerechtere Lebensbedingungen für so viele. Weltweit.

Der heutige Sonntag will den Ver-kehrungen und Ver-drehungen dieser Welt eine Vision von Kirche und Christsein gegenüberstellen, deren Aufgabe es ist, dafür zu sorgen, dass niemand „Mangel leidet“. Das bedeutet: jeder und jede sollte genug zu essen haben, Bildung ist für alle da (Mädchen und Jungs, Arme und Reiche), und Gleichberechtigung im sozialen, wie auch im finanziellen als gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit sollte für alle Wirklichkeit werden. Zu dieser neuen Wirklichkeit gehört auch, dass die Lebensgrundlage der Menschen nicht weiter ausgebeutet wird und dass dadurch das Überleben und die Versorgung aller Menschen gewährleistet ist. Nur so werden unsere Kinder und Kindeskinde eine Zukunftsperspektive haben.

Ist das eine Utopie? Ein Traum? Eine paradiesische Illusion?

„Ein Herz und eine Seele“ – zugegebenermaßen immer noch eher eine Vision oder Ideal als Wirklichkeit.

Aber Visionen wollen gelebt werden – denn sie sind Ausdruck der Sehnsucht nach der Fülle des Lebens für alle Menschen.

Und je näher wir dieser Vision kommen, je konkreter die Erfüllung dieser Vision wird, realisiert sich die **Wirklichkeit des Reiches Gottes** unter uns Menschen.

Das Reich Gottes, das mit Jesus Christus bereits angebrochen ist und unter uns ist, das aber zugleich auch noch aussteht und seiner Vervollkommnung wartet.

Das Reich Gottes, das heute, hier und jetzt schon anbricht.

Amen. Ja, so sei es.